

Jan Büchsenschuß



Die Blüten des Extravaganten

**Über die Tendenz zur Sprachentstellung
in zeitgenössischen Architekturkritiken**

Jan Büchsenfuß

Die Blüten des Extravaganten

Jan Büchsenfuß

Die Blüten des Extravaganten

**Über die Tendenz zur Sprachentstellung
in zeitgenössischen Architekturkritiken**

Tectum Verlag

Jan Büchsenschuß

Die Blüten des Extravaganten. Über die Tendenz zur Sprachentstellung
in zeitgenössischen Architekturkritiken

© Tectum Verlag Marburg, 2016

ISBN: 978-3-8288-6561-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3819-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: © Jan Büchsenschuß

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS.....	5
I. „DER STEIN DES ANSTOßES“	7
I.I Irritation	7
I.II Problematik	8
I.III Hintergrund.....	10
I.III.1 Über Architekturkritik	11
I.III.2 Über Phraseologie.....	15
I.III.3 Über das Verhältnis von Architektur und Sprache.....	18
I.IV Vorgehensweise	21
II. „UNTER DIE LUPE GENOMMEN“	23
II.I Phraseologie der Architekturkritik	23
II.II Architekturphraseologische Untersuchungen	26
II.II.1 Polylexikalität.....	26
II.II.2 Idiomatizität	33
II.II.3 Festigkeit	38
III. „PERSPEKTIVWECHSEL“	43
III.I Die Sprache der modernen Architekturkritiken	43
III.II Sprachliche Blüten des Extravaganten	48
III.III Fehlende Worte	52
A.I. ABBILDUNGEN.....	59
A.II. QUELLENTEXTE	63
A.I.I Bauweltphrasen.....	63
A.I.II Goethes Rotonda-Kritik.....	101
A.II. LITERATURVERZEICHNIS	103
A.III. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	108

I. „Der Stein des Anstoßes“

„Nichts ist leichter, als so zu schreiben, dass kein Mensch es versteht; wie hingegen nichts schwerer, als bedeutende Gedanken so auszudrücken, dass jeder sie verstehen muss.“

[Arthur Schopenhauer: „Parerga und Paralipomena“, Band II, S. 552]

I.I Irritation

Im Herbst 2014 fiel mir beim Entrümpeln des Archivs ein Bauwelt-Heft aus dem Jahr 2008 in die Hände. Beim Durchblättern und Überfliegen der Hauptartikel blieb ich an einer Passage irritiert hängen:

„...aus Licht und Oberflächen ein Zusammenspiel schaffen, das die Leere in der Masse greifbar macht...“¹

Zuerst dachte ich: Das ist ganz schön weit hergeholt – aber offensichtlich ist der Autor sehr von dem zu kritisierenden Bauwerk angetan und möchte nun durch auffällige Formulierungen deutlich machen, dass seiner Meinung nach diese Architektur von besonders ansprechender Extravaganz ist. Kann man in besonderen Fällen machen; man sollte jedoch als kritischer Journalist mit derartigen Formulierungen sparsam sein, wenn man verstanden und ernst genommen werden will. So dachte ich zumindest.

Aber dann habe ich mir die Phrase - Wie sollte man es anders nennen? – und die folgenden Absätze noch einmal durchgelesen. Tatsächlich zitiert der Autor an dieser Stelle den baskischen Bildhauer und Zeichner Eduardo Chillida und bezieht dies auf eine spezielle Serie von Alabaster-Skulpturen des Künstlers.

Also geht es gar nicht um Architektur? Weit gefehlt, denn im Folgenden führt der Autor aus, dass dieses poetisch-abstrakte Thema vom Architekten des zu kritisierenden Gebäudes aufgegriffen und in vergrößertem Maßstab in Architektur umgesetzt wurde. Doch handele es sich hierbei nicht um die reine Übernahme

¹ Die angeführten, kursiv gehaltenen Phrasen sind, wenn nicht anders vermerkt, alle den Bauwelt-Heften des Jahres 2008 entnommen. Eine detaillierte Übersicht über die einzelnen zitierten Phrasen und deren Quellen befindet sich im Anhang. Auf einen Verweis im Text wird daher verzichtet.

von Formensprache und Materialität der Skulpturen. Der Architekt habe vielmehr durch die Hinzufügung eines weiteren Elementes – nämlich des Wassers – etwas darüber hinaus geschaffen.

Ich habe diese Absätze noch weitere Male gelesen und dabei die beigelegten Bilder abgedeckt. Und nun war ich wirklich irritiert.

Wie soll sich - in unserer realen Welt und im Rahmen argumentativer Logik - Leere durch Licht in der Masse bilden? Ist das nicht ein Widerspruch? Wie kann Leere, die per Definition über keine haptischen Eigenschaften verfügt, wörtlich oder im übertragenen Sinne greifbar sein? Handelt es sich hierbei nicht vielmehr um ein aus einem anderen künstlerischen Metier entlehntes, konfus zusammengewürfeltes floskelhaftes Konglomerat unterschiedlichster Bilder, das möglichst grell und extraordinär die Beschaffenheit eines Gebäudes beschreiben soll, allerdings um den Preis eines klaren Verständnisses?

Der Satz ist zwar noch nicht so entstellt, dass man nicht mehr wüsste, was eigentlich gemeint ist, beziehungsweise – seien wir vorsichtig – gemeint sein könnte; aber öffnet diese entstellende Wortwahl nicht einen weiten Raum für unnötige Missverständnisse?

Denn was bedeutet das für uns Leser, wenn wir derartig unglückliche semantische Chimären unkritisch lesen, uns in unseren Ansichten – ob wir wollen oder nicht – davon leiten lassen und in den Architekturen, die wir künftig betrachten oder entwerfen beispielsweise nach „greifbarer Leere“ suchen (und sie im schlimmsten Falle sogar zu entdecken glauben)?

Mir wurde klar, dass es sich lohnen würde, diesen Gedanken auf den Grund zu gehen.

I.II Problematik

Zunächst müssen wir die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass oben zitierte Phrase eine Ausnahme darstellt. Eine erneute Lektüre der Hauptartikel besagten Bauwelt-Heftes und weiterer Exemplare des gleichen Jahrganges ergab jedoch bereits eine Fülle an ganz verschiedenen Phrasen beziehungsweise Passagen ähnlichen Typs. Nicht alle sind so grotesk formuliert; aber es sind bei genauerer Betrachtung alles auffällige Formulierungen, die jedoch den fachinteressierten Leser nicht mehr zwingend stutzig zu machen

scheinen. Diese Floskeln sind offensichtlich in einer diffusen Bedeutung dem Leser geläufig.

Kein Architekturinteressierter denkt beim Lesen einer Baubeschreibung etwa beim Wort „Fenstersturz“ an den Beginn des Dreißigjährigen Krieges oder bei einer „Bauflucht“ an davoneilende Häuslebauer. Es sind beides Fachbegriffe, die trotz ihrer Polysemie in einer architekturbezogenen Fachsprache keiner weiteren Erklärung oder Präzisierung bedürfen.

In einschlägigen Architekturmagazinen wie der Bauwelt finden sich darüber hinaus Passagen, die noch nicht zu feststehenden Fachredewendungen gereift sind, aber schon eine deutliche Tendenz dazu aufweisen.

Phrasen wie

- „die Häuser schmiegen sich ... an den Hang“
- „das Haus ist gut orientiert“
- „das ... Haus, rundherum in Torfbrandklinker gekleidet“
- „fließende[r] Wohnraum“
- „Er knüpft ... an den Bestand an“
- „eingebettet in einen sich ständig verändernden urbanen Kontext der rasch expandierenden Stadt“

werden vom Fachleser widerspruchlos akzeptiert, auch wenn das Bild eines sich schmiegenden oder gekleideten Hauses oder eines fließenden Raumes derart paradox ist, dass ein Laie ohne einschlägige Vorkenntnisse bestenfalls ahnt, wie es der Autor einer solchen Phrase gemeint haben könnte. Ein anschmiegsames Haus wäre im Grunde eine tektonische Katastrophe. Unstrittig ist jedoch, dass es einen Kreis von Fachlesern gibt, innerhalb dessen über diese Formulierungen ein inhaltlicher Konsens herrscht.

Dann gibt es jedoch eine Gruppe von Formulierungen, die sich einer eindeutigen Interpretation selbst von Fachlesern entziehen, weil hierbei die Kombination von Worten dem gewohnten Fach-Sprachgebrauch zu widersprechen scheint. Eine besonders pseudo-bildhafte Formulierung ist die eingangs zitierte Phrase; es zählen hierunter aber auch auf den ersten Blick weniger auffällige Passagen wie

- „hochgradig abstrakte, modernistische Umgebung“
- „die schmutzigen Brüche innerhalb der städtebaulichen Typologien“
- „bei gezielter Injektion von Gegenwart“
- „homöopathisch gebrochen“
- „den örtlichen Inkunabeln der Architektur“

Man hat bestenfalls eine vage Ahnung, was der Autor jeweils gemeint haben könnte. Es sind dies jedoch keine Phrasen fiktionaler Texte sondern sämtlich Architekturkritiken der Bauweltheft des Jahres 2008 entnommen – wobei festzuhalten ist, dass die Beschränkung auf einen Jahrgang einer Zeitung exemplarisch zu sehen ist und keine Invektive gegen die Bauwelt oder deren Journalisten darstellt. Wer sich die Zeit nimmt und bewusst Architekturkritiken liest, wird auch in jeder anderen Architekturzeitschrift derartige Phrasen entdecken.

Doch warum gehören diese, im Grunde genommen hinderlichen Formulierungen, zur Architekturkritik, und was lösen sie im Leser aus, der diese unbewusst als fachlich korrekt interpretiert beziehungsweise interpretieren muss?

Was sollen wir von einem Gebäude halten, das mit der eingangs zitierten, völlig absurden Phrase dem Leser vor Augen geführt wird? Ist Architektur als Leinwand für die zuweilen irritierende Sprachmalerei der Architekturkritik konsistent genug? Oder anders herum, sind wir durch unseren heutigen Sprachgebrauch noch in der Lage, ein Gebäude nachvollziehbar zu beschreiben oder drohen wir uns im Labyrinth gedrechselter, aber fehlerhafter Floskeln zu verlieren? Welche Auswirkungen hat langfristig die Sprachqualität auf die Bauqualität?

I.III Hintergrund

Bevor wir uns mit der Untersuchung der Floskeln moderner Architekturkritik beschäftigen können, müssen wir uns dem theoretischen Hintergrund widmen.

Im Folgenden gilt es zu beleuchten, inwiefern sich die Architekturkritik respektive die Architekturkritiker bislang selbst reflektieren